



Kalter Valentin auf Gleis 3

Kalter Valentin auf Gleis 3

Ich fühlte mich steif und kalt, denn ich war ein Bahnsteig, der zwischen zwei Gleisen lag. Gepflastert aus tausenden mausgrauer Verbundsteine in der Form rechteckiger Hundeknochen, die jede Nacht von betrunkenen Fahrgästen besudelt und am Morgen danach von ukrainischen Reinigungsfrauen mit Hochdruckgeräten gesäubert wurden. An vielen Stellen bröckelte der poröse Beton. In den breiten Nähten krallten sich blassgrünes Moos und spinnwebendürre Flechten krampfartig fest und ließen sich einzig mit spitzen Messern und Pinzetten entfernen. Der Zement der Umrandung schwang bei jeder leichten Erschütterung beängstigend locker hin und her und drohte, binnen weniger Tage auf die Schienen zu fallen. Der Lack der Holzbänke auf meinem Bauch platzte ab, quer über das Glas der Bahnhofsuhr verlief ein breiter Sprung. Der Sekundenzeiger zuckte seit Monaten fahrig, schaffte es kaum noch, die Zwölf zu überqueren, um dann wie von wilden Bestien gehetzt sofort auf die Drei zuzustürmen, die Eins und Zwei dabei im Eiltempo hinter sich lassend. Die Ansagen, die per Funk aus der Kreisstadt zu uns geschickt wurden, erklangen nur noch knarzend und kaum verständlich aus den verrosteten Lautsprechern, die am Abend vollends verstummten.

Unsere Station befand sich einige Kilometer hinter der Grenze zwischen Baden und Württemberg auf hohenzollerischem Gebiet. Der Vorsteher hielt sich viel darauf zugute, dass die Züge pünktlich ein- und auspendelten. »Hier bei uns auf der protestantischen Seite ist Akkuratesse sozusagen das elfte Gebot«, pflegte er stolz zu erklären, wenn ihn Touristen oder gar Journalisten auf diesen für Landesfremde erstaunlichen Umstand ansprachen. »In Baden, Bayern oder im erzkatholischen Rheinland mag das unterschiedlich aussehen. Dort nehmen sie es mit der Exaktheit nicht so genau. Aber wir hier in Württemberg achten penibel auf Sekunden und Minuten.« Trotz des mitunter hochmütigen Tons in seiner Stimme gaben seine Worte in diesem Fall nichts anderes als die reine Wahrheit wieder. Denn als Verspätungsfaktor hatte die Obere Bahndirektion, die am Zentralplatz in Stuttgart in einem chromglänzenden Glaspalast residierte, den Zielwert Nullkommanull ausgegeben. Eine Zahl, die wir jedes Jahr aufs Neue mit geradezu schlafwandlerischer Sicherheit erreichten. Das war nicht unbedingt selbstverständlich und führte mitunter zu Verwunderung bei den Experten, weil die Züge, die bei uns hielten, ja nicht ausschließlich auf innerschwäbischen Routen verkehrten, sondern ebenfalls im grenzüberschreitenden Verkehr zu uns gelangten. Niemand konnte in überzeugender Weise verständlich machen, weshalb beispielsweise R5127 mit bereits fünfminütiger Verzögerung in Karlsruhe HBF losfuhr, die Verspätung beim Erklimmen der ersten Steigungen des Schwarzwalds auf eine Viertelstunde anwuchs, um dann mit Passieren von Höhenmeter 253 in der Gemarkung Vaihingen auf württembergischem Gebiet wie von Zauberhand innerhalb weniger Kilometer die verlorengegangene Zeit wieder einzuholen. Bis er auf die Sekunde genau mit laut kreischenden Bremsen bei mir an Gleis 3 stoppte. Beschleunigten die Lokomotivführer die Reise, indem sie bei Eintritt ins Hohenzollerische vehement aufs Gaspedal traten, existierten weniger rote Signale in unserer Region, wurden die Uhren mit Einfahrt der badischen Regionalzüge fünfzehn Minuten zurückgedreht? Es entstanden zahlreiche Theorien und unglaubliche Spekulationen, die mitunter an Aberglauben und Hexenspuk grenzten. Bisher war es aber noch niemandem gelungen, eine überzeugende Erklärung für das Phänomen der schwäbischen Pünktlichkeit aufzustellen.

An diesem kalten Valentinstag hatten viele eilige Menschen auf mir herumgetrampelt. Auf meinem Bauch hatte sich trotz der welken Rosenblättern, die von den Sträußen der Verliebten heruntergeweht waren, eine Gänsehaut gebildet. Über die Beine fegten die Sportseiten der lokalen Zeitung, auf meiner Brust hockten drei lungenkranke Tauben. Nach der mittäglichen Heimkehr der Jugendlichen aus den Schulen und dem frühabendlichen Ansturm der Pendler, die aus den großen Fabriken und steil in den Himmel ragenden Bürotürmen der Metropole zurückströmten, war es zunehmend ruhig in unserem beschaulichen Bahnhof



Kalter Valentin auf Gleis 3

geworden. Noch zwei späte Züge, dann war der Arbeitstag für heute beendet. Der D7349 hielt auf die Sekunde genau an Gleis 2. Sechs Personen stiegen aus, vier Fahrgäste kletterten hinein. Exakt eine Minute danach setzte sich der Regionalexpress wieder in Bewegung und verließ in bedächtigem Tempo die Station, bevor ihn hinter einer langgestreckten Linkskurve die Dunkelheit der Nacht verschluckte.

Um 23.47 Uhr würde RB2467 an der Außenseite meines rechten Oberschenkels einfahren. Der letzte Zug an diesem Abend. Von Bietigheim her kommend, um nach kurzem Aufenthalt gen Zuffenhausen weiterzurattern. Eine rein innerschwäbische Strecke. Mithin bloße Routineangelegenheit. Ich gähnte und bereitete mich gedanklich auf meine wohlverdiente Nachtruhe vor.

Ein alter Mann in zerschlissener Kleidung schälte sich aus dem flackernden Neonlicht der Unterführung heraus, wankte in schwerem Schritt die Treppe hinauf und betrat den Bahnsteig. Mit der rechten Hand umklammerte er eine Pulle billigen Weinbrand. Ein struppiger Dreitagebart umrahmte sein Kinn, die wulstigen Lippen wirkten spröde und waren in den Mundwinkeln aufgeplatzt. Hellblaue, wässrige Augen saßen unter einer kantigen Stirn. Die plattgedrückte Nase erweckte den Eindruck, als ob der Alte früher im Boxring gestanden hätte. Neben dem Fahrplan, der hinter blindem Glas baumelte, hielt er an und nahm einen gierigen Schluck. Dann drehte er die Flasche um und ließ die letzten Tropfen traurig in meinen Bauchnabel perlen. Von jäher Wut erfasst, schleuderte er den Schnaps mit der ganzen Kraft seines ausgemergelten Körpers in das Kiesbett des Schienenstrangs. Schwer ließ er sich auf eine morsche Bank fallen und zog ein uraltes Transistorradio aus der Innenseite seines speckigen Ledermantels hervor. Der sichtlich Verwehrloste fummelte einige Sekunden lang an den abgewetzten Plastikknöpfen herum, um einen zu Uhrzeit und seiner melancholischen Stimmung passenden Sender zu finden, entdeckte den Klassikkanal SWR2 und lehnte sich anschließend entspannt zurück.

Am anderen Ende des Bahnsteigs tauchte eine Gruppe junger Männer auf. Fünf an der Zahl; von einer Kneipentour zurückkehrend, in unterschiedlichen Zungenschlägen miteinander scherzend und lärmend. Ein strohblonder Hüne wurde von den anderen untergehakt und gestützt. Er riss sich plötzlich los, torkelte zu einem Laternenmast, umarmte den wie eine Geliebte und übergab sich in ruckartigen Stößen über meinen Kehlkopf. Wie ich diese grundlose Kotzerei hasste. Bis morgen früh sechs Uhr würde die ekelhafte Brühe nun auf mir kleben, langsam erstarren und mich wie ein stinkender Toilettenvorhang einhüllen, bis der Reinigungstrupp mich endlich davon befreite.

»Ey Sergey, kasachisches Wodkagrab. Hättest weniger trinken sollen«, schrie ein rothaariger Fettwanst und klatschte dabei lachend in die Hände.

»Lass mich in Ruhe, Kevin! Du schwäbische Missgeburt!«, schnaubte der Russe und ließ einen weiteren Schwall aus seinem weit geöffneten Mund hervorschießen.

»Was müsst ihr auch immer so viel saufen? Macht's wie ich und bleibt nüchtern. Dann habt ihr mehr vom Abend.«

»Mustafa hält sich jederzeit an die Regeln des Propheten«, grinste ein kahlrasierter Schlägertyp, den sie Michael nannten.

23.47 und von RB2467 war weit und breit nichts zu sehen. So lange ich mich erinnern konnte – und ich ruhte einzementiert hier seit den frühen 70-er Jahren – geschah dies zum ersten Mal. *Ein Zug mit Verspätung in Württemberg. Das kann nicht sein*, schoss es mir durch den Kopf. Eine dunkle Vorahnung beschlich mich, so als ob ich das alles in fernen Zeiten schon einmal erlebt hatte.

Der Alte erhob sich behutsam von der Bank und schlurfte zum Papierkorb hinter dem kleinen Kiosk. Dort öffnete er die Knöpfe seiner vor Schmutz starrenden Hose, ließ die Rechte in die Leistengegend hinabgleiten



Kalter Valentin auf Gleis 3

und onanierte. Anfangs vorsichtig und leise, um zunehmend schneller zu werden und dabei Laute der Wollust auszustoßen. Von den Geräuschen angelockt, wandte sich die Gruppe der Jugendlichen nun dem Heimatlosen zu.

»Ich glaube es nicht. Der Penner holt sich über den Coladosen einen runter«, kreischte der Schwabe.

»Lasst uns hingehen und noch ein bisschen Spaß haben«, feixte ein Pickelgesicht mit ölig glänzendem Haar, das bisher nichts gesagt hatte.

»Gute Idee, hoffentlich werde ich mich danach besser fühlen.« Der Kasache stieß sauer auf und rülpste vernehmlich.

»Ey du Penner, wichst du in den Müll hinein. Das ist ja eine ziemliche Sauerei.«

Der Alte, der sich gerade erleichtert hatte, befestigte die Schnalle seines Gürtels im vierten Loch und antwortete ungerührt: »Verpisst euch, ihr Rotzlümmel!«

»Bist du größenwahnsinnig oder vollkommen zugehörnt? Weißt du nicht, mit wem du es zu tun hast?«

»Ich sehe bloß fünf kleine Schwachköpfe, die bis vor kurzem noch heulend an der Brust ihrer Mutter hingen.«

»Du willst es nicht anders haben. Behaupte nachher bloß nicht, wir hätten dich nicht rechtzeitig gewarnt.«

»Wenn er in drei Minuten überhaupt noch reden kann«, lächelte Sergey böse.

»Was ist das für eine Scheißmusik, die aus dem Klapperkasten dudelt? Unerträglich!« Der rothaarige Fettwanst packte das beigefarbene Transistorgerät und warf es schwungvoll gegen die Außenwand des Wartesaals zweiter Klasse, wo es in dutzende winziger Plastik- und Blechteile zersplitterte. Beim Kyrie des *Lux aeterna luceat eis*... erstarben die Klänge des Requiems.

Seine vier Kumpanen zerrten den alten Mann in die Mitte des Bahnsteigs, zwei hielten seine Arme wie in einem Schraubstock eingeklemmt, während Sergey und Michael abwechselnd Bauch und Nieren des Obdachlosen mit harten Faustschlägen traktierten. Der Mann stöhnte leise, jammerte jedoch nicht, sondern ließ die Prozedur klaglos über sich ergehen.

»Du bist einer der ganz Mutigen; oder? Binnen Kurzem wirst du darum betteln, dass wir dich verschonen. Das kostet dich aber einen Hunderter, du perverser Dreckskerl.« Kevin spuckte dem Unbekannten mitten ins Gesicht.

Die Jungen stießen den Alten zu Boden, wo er ausgestreckt auf dem Rücken vor ihnen lag. Jetzt bearbeiteten sie ihn mit Tritten in Unterleib und Brust. »Wenn wir mit dir fertig sind, wirst du nie mehr wichsen, du geiler Bock.«

Mustafa löste den Papierkorb aus der Verankerung und leerte den Inhalt über dem Kopf des Penners aus. Eine kleine – noch halbgefüllte – Flasche Chantré kullerte über die Betonsteine. Mit sehnsüchtigem Flackern stierte der Alte auf die für ihn in diesem Moment unerreichbare Flüssigkeit.

»Lasst es uns zu Ende bringen. Gleich läuft der Zug ein, und ich will heute nicht zu spät nach Hause kommen.

Meine Mutter macht mir ansonsten die Hölle heiß.« Der Glatzkopf holte zu einem mörderischem Schlag aus.

»Wo ist der verdammte Regionalexpress überhaupt? Der hätte doch bereits vor fünf Minuten abfahren sollen?« Kevin schaute nervös auf seine giftgrüne Armbanduhr.

Das sanfte Klacken einer im stürmischen Februarwind hin- und herschwingenden Tür ließ die Augen der Jungen in Richtung Gleiskörper wandern. Dort stand RB2467: menschenleer und völlig abgedunkelt. Von den Achsen emporkriechend quoll dichter Nebel nach oben und wölbte sich wie ein feuchter Wattebausch über die Station.

»Was ist das? Richtig gruselig«, lachte Sergey nervös.

»Hat jemand der Herren vielleicht mal Feuer für mich?« Mit einer Hand lässig den metallenen Pfahl umspielend, lehnte eine wasserstoffblonde Frau, die ich auf Mitte dreißig taxierte, an der Laterne. Ihr



Kalter Valentin auf Gleis 3

wohlgeformter schneeweißer Körper steckte eingezwängt in einem knielangen schwarzen Kleid, das mit seinem großzügig ausgeschnittenen Dekolleté tiefe Blicke auf ihre prallen Brüste gewährte.

Um ihre kilometerlangen Beine, die auf kirschroten Pumps balancierten, wieselte ein anthrazitfarbener Cockerspaniel herum.

Das Licht schien hell und beleuchtete grell den nächtlichen Auftritt.

»Wo kommt die Braut auf einmal her?« Der Pickelgesichtige zupfte sich fragend am Ohr.

»Ist doch egal. Sie ist hier und will uns kennenlernen.«

»Der Dame kann geholfen werden.« Der dicke Kevin wieherte wie ein brünstiges Pferd.

Sergey nestelte ein gelbes Plastikfeuerzeug aus der Brusttasche seiner Jeansjacke heraus und zündete damit den schmalen Zigarillo der Blondinne an.

»Ihr seid aber nette Jungs. Su aufmerksame Männer treffe ich nicht an jedem Bahnhof.«

»Wir sind von unseren Müttern gut erzogen worden.«

»Natürlich, das sieht man sofort. Wie kann ich mich bei euch bedanken?«

»Vielleicht ziehst du dein Kleid etwas runter und lässt uns deine fulminanten Möpfe bewundern.« Kevin gaffte unverfroren in den Ausschnitt der Fremden hinein.

»Nur anschauen oder auch anfassen?«

»Du geile Schlampe willst sicher, dass wir es dir gleich ordentlich besorgen?« Der Kahlschädel trommelte vergnügt mit den Fäusten auf das Treppengeländer.

»Wenn ihr euch das zutraut.«

Die Frau streifte die Schulterspangen über die Oberarme, woraufhin das Kleid bis auf ihren Bauchnabel hinabglitt und sie mit nacktem Busen vor den Männern stand.

»Ich will euch aber alle Fünf spüren. Einer ist mir zu wenig.«

Die Gruppe umringte die schwarzgekleidete Frau, Sergey packte mit festem Griff nach ihren rosigen Knospen, was sie schmerzerfüllt stöhnen ließ. Mustafa griff ihr beherzt unter den Rock und suchte dort nach ihrem Schlüpfel.

»Jungs, die Hure hat untenrum gar nichts an. Fett!«

»Sag ich's doch die ganze Zeit, sie will heute Nacht von richtigen Kerlen rangenommen werden.«

»Ihr seid sicher, dass das Ganze nicht eine Nummer zu groß für euch ist?«

»Wer wenn nicht wir?« Kevin lief bereits der Speichel der Geilheit aus den Mundwinkeln heraus.

»Ihr habt es so gewollt.«

Der Nebel hatte nun einen beißenden Geruch angenommen und stach unangenehm in den Nasen.

In diesem Moment verwandelte sich die Totenblase in einen furchterregenden Dämon mit grauenhaft anzusehender Maske. Aus den Brüsten schossen Tentakel hervor, mit denen er die Hälse der Jungen in eisernem Griff umklammerte. Der drollige Cockerspaniel mutierte zu einer grimmig fletschenden Dogge, die mit messerscharfen Zähnen große Fleischstücke aus den Schenkeln der Männer herausriss. Die waren verstummt und glotzten mit schreckgeweiteten Pupillen auf ihre Peiniger.

Der Alte hatte sich in der Zwischenzeit aufgerappelt und erneut auf der angefalteten Bank Platz genommen.

Er betrachtete abwechselnd den Chantré in seiner Linken und die Szene, die sich vor ihm abspielte.

»Heinrich, hast du es mal wieder geschafft, deinen Hals aus der Schlinge zu ziehen.« Der bocksbeinige Geist begrüßte den Heimatlosen wie einen alten Freund.

»Ich bin noch nicht bereit, dich zu begleiten«, erwiderte der missmutig.

»Das erzählst du mir seit über fünfhundert Jahren. Wie lange willst du weiterhin auf der Erde herumirren und den Rest deines Verstandes versaufen?«



Kalter Valentin auf Gleis 3

- »Margarete fehlt mir. Ohne sie werde ich die von Gott verdamnte Welt nicht verlassen.«
»Vielleicht befindet sie sich bereits bei mir in der Hölle und wartet dort auf dich?« Der Teufel lächelte spitzbübisch.
»Tut sie nicht. Sie ist irgendwo in der Stadt, das spüre ich.« Der Alte leerte den Weinbrand in einem Schluck.
»Nun gut, du hast dich an unsere Vereinbarung gehalten. Jedes Jahr am Valentinstag fordere ich entweder deine oder fünf andere Seelen. Um die einfältigen Hooligans ist es nicht schade. Die wird außer ihren Müttern niemand großartig vermissen. Fünf Idioten weniger in Hohenzollern.«
»So sei es, Mephisto. Wir sehen uns wieder im nächsten Februar.«

Die Dogge schleifte derweil die Jugendlichen in den nun taghell erleuchteten RB2467 hinein, der sich gemächlich zur Abfahrt bereit machte. Der Teufel schwang sich auf das Trittbrett und winkte dem zerlumpten Mann zum Abschied freundlich zu. »Heinrich, hast du eigentlich schon daran gedacht, deine Verlobte im nahen Umkreis zu suchen? Manchmal sind die geliebten Dinge dichter an einem dran, als man es vermutet.« Mit einem gutturalen Lachen Mephistos, das dem zeitlosen Wanderer durch Mark und Bein fuhr, verließ der Zug um Punkt Mitternacht die idyllische Station und dampfte schnaubend in die Schwärze Württembergs hinein.

Der Alte stand indessen minutenlang unbeweglich auf meiner Brust und dachte über die Worte des Satans nach. Unvermutet rannen zwei Tränen aus seinen rotgeäderten Augen und tropften vom Kinn auf meine Wangen herunter. Mit einem Mal durchzuckten Stromschläge die tausend Verbundsteine, die ich für meine zweite Haut hielt. Die Betondecke, die mich lebendig unter sich beerdigt hatte, zerbarst und ich entstieg dem Grab, in dem mich der Teufel zur Strafe für meine unerschütterliche Liebe vierzig Jahre lang gefangen hielt.

- »Margarete, da bist du ja wieder. Wo hast du die ganze Zeit gesteckt?«
Ich legte ihm den Finger auf die Lippen: »Rede nicht so viel. Küss mich!«
»Du schmeckst nach alter Erde«, nuschelte Heinrich.
»Und du nach Schnaps«, kicherte ich.

Aus den stummen Lautsprechern an der Bahnhofsdecke erschallte plötzlich in D-Moll *Libera me, Domine, de morte aeterna*..... Das Requiem war an sein Ende gelangt,

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).